

# Der Remsthal-Bote.

**Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.**

Erscheint wöchentlich 4mal: Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag. Preis: vierteljährlich in Waiblingen bei der Expedition 92 Pfg., frei ins Haus geliefert 1 Mk., durch die Post bezogen: im Oberamtsbezirk Waiblingen 1 Mk. 20 Pfg., außerhalb desselben 1 Mk. 40 Pfg. Einrückungsgebühr in Waiblingen und den Amtsbezirken für die 3spaltige Harmoniezeile oder deren Raum 6 Pf., auswärts 9 Pf. Bei Annoncen, welche nach Schluß des Blattes noch Aufnahme finden sollen, wird für die 3spaltige Zeile 10 Pf. berechnet.

Nr. 21.

43. Jahrgang.

Donnerstag den 9. Februar 1882.

## Ä m t l i c h e B e k a n n t m a c h u n g e n .

Waiblingen.

### Holzverkauf im Stadtwald.

Am nächsten

Freitag den 10. d. Mts.

wird im hiesigen Stadtwald „Sulzbüchel“ folgendes Holz verkauft:  
40 Raummeter buchene und forchene Scheiter,  
159 Raummeter buchene, eichene und forchene Prügel,  
50 Raummeter Pfaflholz,  
3300 buchene und forchene Wellen.

Versammlung Vormittags 9 Uhr bei der Kreuzeiche.

Hiezu sind hiesige und auswärtige Liebhaber eingeladen.

Den 3. Februar 1882.

Stadtschultheißenamt.



Hofkammeramt Waiblingen.

### Stamm- Nutz- und Brennholz-Verkäufe.

1) Aus dem Hofammerwald Rothbüchl bei Herdtmannsweiler am  
Samstag den 11. Februar

1 Eiche mit 1,4 Fm., 2 Wagnereichen  
110 fichtene Stämmchen, meist 5ter Klasse  
539 dto. Wagner- und Gerüststangen  
360 dto. Hopfenstangen und 100 Zaunstecken  
87 Raummeter buchene Scheiter und Prügel  
28 " birtene und aspene dto.  
2720 buchene und gemischte Wellen.

Zusammenkunft um 10 Uhr im Wald auf der Straße nach Badnang.  
Sodann:

2) aus dem Hofammerwald Brühlhan bei Schaubach am  
Montag den 13. Februar

6 Eichen, 3—10 m lang, 39—73 cm dick mit 6 Fm.  
14 Hainbuchen mit 3,8 Fm.  
36 forchene und fichtene Langholzstämme 3—5. Klasse mit 14 Fm.  
7 " Sägholzstämme 1. Klasse " 6 "  
36 " " 2. " " 20 "  
35 " " 3. " " 23 "

am Dienstag den 14. Februar

73 Raummeter forchenes, 1 3/4 m langes Pfaflholz  
154 " " Scheiter und Prügel  
8 " eichene " "  
4000 meist forchene Wellen.

Zusammenkunft je um 10 Uhr im Schlag ganz nahe bei Schanbach.  
Waiblingen, den 6. Febr. 1882.

R. Hofkammeramt.  
Guhmann.



Strümpfelbach.

### Stammholz-Verkauf.

Aus dem Gemeindewald Braitgarten am

Freitag den 10. Februar

von Nachmittags 1 Uhr an

75 Stück kleinere Eichen mit zusammen 37 Fm.,  
worunter 8 Stück von 1,12 bis 2,77 Fm.

Den 6. Februar 1882.

Schultheißenamt.  
Sartmann.



Waiblingen.

### Gesucht

wird 1 tüchtiger solider Mann, der den Ringofenbetrieb in Aktord nimmt, sowie ein erfahrener Brenner, von der Honwaren- & Faltziegelabrik Waiblingen.

S e h .

Johannes Guber, Geflügelhändler in Neckarrens hat circa 100 Pfund

### Gänsefedern

mit Flaum zu verkaufen, welche sich hauptsächlich für Brautleute eignen und entweder im Ganzen oder partiiellenweise abgegeben werden, das Pfund zu 3 Mk. 50 Pfg.

Revier Vorch.

### Stammholz-Verkauf.



Samstag den 18. Febr. von Mittags 1 Uhr in der Harmonie in Vorch,

aus Staffelngehren 7 und 9, Pfaflbronnerwald, Enderlesholz Wexler: 612 Nadelholz-Stämme mit 225 Fm. I. Cl., 205 II. Cl., 157 III. Cl., 66 IV. Cl. Langholz: 56 Fm. I. Cl., 50 II. Cl., 21 III. Cl. Sägholz.

Revier Welzheim.

### Stamm- und Brennholz-Verkauf.



Montag den 20. Febr. von Morgens 9 Uhr an in der Hofe in Oberndorf, aus vordere Drehlade, Fahrhalbe, Wollfack, Wolfsgarten,

Rosßbüchel, oberer und unterer Häfnerschlag und Scheidholz der Hutten Strümpfel, Rudersberg und Steinenberg: 2 Buchen mit 2 Fm. 1 Erle 1 Fm., Langholz: 176 Fm. I. Cl., 219 II. Cl., 122 III. Cl., 43 IV. Cl., 43 Ausschub; Sägholz: 47 Fm. I. Cl., 42 II. Cl., 9 III. Cl., 15 Ausschub; Km.: 3 eichen Spaltholz, 25 dto. Scheiter, 322 dto. Prügel und Abfall, 109 buchene Scheiter, 75 dto. Prügel und Anbruch, 44 birten Holz, 2 tannen Spaltholz, 103 dto. Scheiter, 292 dto. Prügel und Anbruch.

Privat-Anzeigen.

Waiblingen.

### Hochzeits-Einladung.

Zu unserer am Donnerstag den 9. d. Mts. stattfindenden goldenen Hochzeit laden wir Freunde und Bekannte zu Messger Gottlob Hölde freundlichst ein.

Der Bräutigam:

Alt Christof Zubeck,  
Weingärtner.

Die Braut:

Friederike, geb. Gaupp.

Die kirchliche Einsegnung findet am 12 1/2 Uhr statt.

## Aufruf an die verehrl. Einwohnerschaft von Waiblingen.

Schon zu wiederholten Malen wollten wir die verehrl. Einwohnerschaft unserer Stadt treten mit der Bitte um Zuwendung von freiwilligen Beiträgen für die hiesige Feuerwehr, aber immer und immer drängte es uns zurück. Die Zeitverhältnisse waren nicht günstig.

Nach Ablauf des vergangenen Jahres, welches im Durchschnitt als ein „Gutes“ von Jedermann bezeichnet werden muß, gestatten wir uns mit obiger Bitte vor die Deffentlichkeit zu treten.

Ermuthigt wurden wir hiezu durch den Mahnruf aus Wien, und durch die Vermuthungen, welche der ungenügend ausgerüsteten Wiener Feuerwehr entgegen geschleudert wurden, als sie beim Brand des Ringtheaters beinahe ohnmächtig dem verheerenden Element des Feuers gegenüber stand. Diesen Mahnruf darf keine Feuerwehr überhören, welche ihrer Pflichten bewußt ist.

Zur Ergänzung und Verbesserung unserer Ausrüstungsgegenstände haben wir ziemlich Geld nothwendig. Wohl haben wir in den letzten Jahren das Allernothwendigste mit dem Jahresbeitrag der Stadt und den uns freundlich zugewiesenen — gerichtlich erkannten — Strafgeldern bestritten, um uns die Erfindungen und technischen Verbesserungen im Feuerlöschwesen einigermaßen zu eigen zu machen, aber wie alles in der Welt fortschreitet, so dürfen auch wir nicht stillestehen, denn Stillstand ist Rückschritt.

Wir appelliren deshalb an die Opferwilligkeit der hiesigen Einwohnerschaft und bitten die allensaligen Beiträge einem der Unterzeichneten gefl. zukommen lassen zu wollen. Den Empfang werden wir feinerzeit in diesem Blatt bescheinigen

Kommandant **G. Bauder.**

Adjutant **Akermann.**

Hauptmann **Häcker.**

Verw.-Off. **Bentler.**

Waiblingen.

### Traueranzeige.

Verwandten und Freunden, machen wir die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Vater

**Friedrich Ritter,**

nach längerem Leiden den 7. Februar sanft verschieden ist.

Um stille Theilnahme bitten im Namen der Hinterbliebenen der Sohn:

**August Ritter,**

die Tochter:

**Katharine Ritter.**

Beerdigung findet Freitag Nachm. 3 Uhr statt.



Waiblingen.

Wir suchen einen tüchtigen zuverlässigen

### Fahrknecht,

welcher gut mit Pferden umzugehen versteht.

Eisenwaren- & Falzriegelfabrik Waiblingen.

**Hefz & Sohn.**

Violin- und Gitarresaiten

empfehlen

**C. F. Buc.**

Waiblingen.

### Frisch gewässerte Stock-Fische

empfiehlt bestens

Seifenfieder **Reinhardt.**

Korb.

Wittwe **Mauch** hat einen einspännigen



### Kuhwagen

mit eisernen Achsen nebst allem Zubehör zu verkaufen.

Waiblingen.

## Sterbekasse- Berein.

Wir erlauben uns die verehrl. Mitglieder zu der am

**Montag den 13. Febr.**

Abends 7 Uhr

im Gasthof z. „Adler“ stattfindender **Versammlung** einzuladen und bitten um zahlreiches Erscheinen.

### Tagesordnung:

- I. Rechnungsabluß.
  - II. Aufnahme neuer Mitglieder.
  - III. Ergänzungswahl des Ausschusses.
- Der Ausschuss.

Waiblingen.

## Zu vermietthen auf Georgii:

Eine kleinere Wohnung für eine kleine Familie oder einzelne Person, bestehend: aus einem heizbaren und einem unheizbaren Zimmer, Holzplatz, Keller, gemeinschaftliche Waschküche, sowie Gartenanteil.

Nähres bei

der Redaktion des Bl.

Schmid e n.

Einen leichten



### Kuhwagen

und 2 gebrauchte Handwägelchen stehen zu verkaufen bei **Rommel, Schmidmeister.**

Waiblingen.

## Dankagung.



Für die Theilnahme an dem Verlust unserer l. Gattin und Mutter, für die vielen Gaben von Seiten der Frauen während ihrem langen Krankenlager, sowie für die zahlreiche Begleitung zu ihrer Ruhestätte sagen ihren verbindlichsten Dank u. wünschen Allen Gottes Segen.

Der trauernde Gatte:

**Jakob Hausler**  
mit seinen Kindern.

## Die Krankenpflege in den Gemeinden und das Diaconissenhaus in Hall.

Den Lesern dieses Blattes ist es vielleicht nicht unerwünscht, einiges über das gegenwärtig vielbesprochene Diaconissenhaus in Hall zu hören. Es handelt sich bei diesem Unternehmen darum, durch tüchtig geschulte Diaconissen eine bessere Krankenpflege auch auf die Dörfer hinaus zu bringen, wo das ja oft recht sehr nöthig wäre. Eine gute, treue Pflege ist ja doch, wie die Aerzte selber sagen, so viel werth als eine gute Arznei, und mancher Arzt wäre froh an solcher Beihilfe, wenn nur, was er mit Recht sich verbitten kann, ihm nicht in den Beruf gegriffen wird durch die Pflegerin! Es ist ganz gewiß nicht übertrieben, wenn man sagt: auch in besser bemittelten Familien unseres Volkes ist die Fürsorge für die Kranken oft eine viel zu dürftige. Dabei darf man durchaus nicht immer nur kurzweg den Leuten selber einen Vorwurf daraus machen, sondern es geht eben oft nicht anders; die strenge Arbeit in Haus und Hof, in Feld oder Werkstatt macht es nicht besser möglich. Da ist es doch vom christlichen Standpunkt und von jedem Standpunkt aus gewiß ein schönes Unternehmen, hier nachdrücklich auf Besserung unserer Zustände zu sinnen. Man möchte eigentlich sogar sagen: es ist verwunderlich, daß in dieser Beziehung in so vielen

Gemeinden so gar wenig geschieht. — Aber freilich: wie soll man es machen? Für die ganze Gemeinde eine Krankenpflegerin ausbilden lassen, welche ein für allemal für die Kranken im Dorfe da wäre und da bliebe? — Das ist erfahrungsmäßig eine große Hilfe, wenn die Krankenpflegerin eine tüchtige, zuverlässige Person ist. Aber wie viele Gemeinden werden je von sich selber aus so leicht dazu kommen? Im Fränkischen will man es nun etwas anders versuchen. Man will ein Diaconissenhaus einrichten, wenn auch ganz klein und bescheiden, in welchem Diaconissen tüchtig ausgebildet werden sollen, um sie dann hin und her in den Gemeinden, besonders also in ländlichen Gemeinden, zu verwenden. Diese Einrichtung eines eigentlichen Diaconissenhauses hat immer den großen Vorzug, daß die Pflegerin nicht schon von Anfang an ein für allemal an einem einzelnen Ort stationirt ist, wo sie dann bleiben muß, sondern die Diaconistin ist abberufbar und überallhin versetzbar; je nach ihren Kräften und Gaben kann man sie da oder dort verwenden. Das gibt für die Diaconistin eine tüchtige Schulung, die richtige Verwendung und dazu gute Controle, und deshalb ist auch auf diese Weise den Gemeinden gewiß gut mit der Sache gedient, zumal die Landgemeinden im Fränkischen vielfach zerstreut und meist kleiner sind als viele schwäbische Gemeinden, also kaum eine einzelne für sich eine Krankenpflegerin unterhalten könnte, vollends für den Anfang nicht, wo die Sache sich erst einbürgern soll.

Zurächst wird es dem neuen Diaconissenhaus ja freilich nur möglich sein, für Epidemien und für einzelne besonders schwere Krankheitsfälle die pflegenden Kräfte bereit zu stellen. Aber schon das ist viel werth und gerade in diesen Fällen greifen die Leute erfahrungsmäßig dankbar zu und so wird das der beste Weg sein, um Vorurtheile und mißtrauliche Bedenken gegen diese Krankenpflege allmählich ganz von selbst zu verschleichen, denn in dem Maße, als unser Volk die Sache in Nothzeiten kennen und schätzen lernt, wird es sie auch lieb gewinnen. Mit der Zeit wird man auch dauernd in jedem Bezirk immer mehr Stationen errichten können, — ganz in dem Maße und Fortschritt, als die Mittel wachsen und die Sache sich einbürgert.

Fürs Ganze aber ist durchaus nöthig, daß man die Pflege völlig unentgeltlich anbietet. Anders würde sich diese Bestrebung wohl nie recht beliebt machen. Das beweist eine vielfältige Erfahrung in den verschiedensten Gegenden. Man kann besonders in kleinen Landgemeinden nicht immer so leicht Unterschied machen und etwa sagen: „Den Armen unentgeltlich! Die Reichen sollen es bezahlen!“ Bietet man den Dienst dagegen völlig unentgeltlich, so werden gewiß trotzdem viele ihren Daat bezeugen, sind aber doch froh, wenn sie dazu nicht und nie und besonders in Krankheitszeiten nicht im Geringsten dazu angehalten sind. — Aber woher dann die Mittel für das ganze Unternehmen? wird denn da nicht die öffentliche Wohlthätigkeit unzulässig belastet? Ganz im Gegentheil! Auf diesem Wege gerade wird man am leichtesten auf die Mittel kommen können — durch einen großen, weithin verzweigten Verein des betreffenden Landstrichs. Eine einzelne Gemeinde könnte es ja freilich nicht, oft nicht einmal ein Bezirk von sich aus so leicht, eine ganze Landschaft aber wird es thun können und wird es durch freiwillige Jahresbeiträge vieler Einzelner immer leichter thun können, indem die Mittel in dem Maße wachsen, als die Sache sich einbürgert, praktisch bewährt und weiter sich ausbreitet. Es gibt ja so allerlei „Versicherungen“ für alles mögliche; da kann doch auch die christliche Liebe und Barmherzigkeit eine solche „Versicherung“, wenn wir so sagen wollen, für unsere armen Kranken schaffen. Wir möchten das eine „indirekte Liebessteuer“ nennen und an einer solchen werden gewiß immer mehr Leute willig und freudig in dem betreffenden Landesheil Antheil nehmen, sowohl durch regelmäßige kleine Gaben, als auch durch außerordentliche, reichere Beiträge. Man denke nur an die ungeheure Ausdehnung, welche die Basler Missionscollekte und dergl. gewonnen hat. Schon jetzt in den ersten Anfängen zeigt sich ein solch erfreulicher Aufschwung der Sache (es sind nunmehr schon 17 000 Mt. ersammelt!) daß man zu einer guten Hoffnung vollaus berechtigt ist. Manches sind besondere Vereine thätig, so längst in Hall selbst, wo außer der Geldsammlung eine große Geschenkeversteigerung (wie früher in Rünzelsau) stattfinden soll. In Rünzelsau ersammelt ein „Diaconissenverein“ alle 14 Tage in sehr vielen Häusern eine kleine Gabe, wobei eifrig darauf Bedacht genommen ist, daß die Halbbogencollekte der Basler Mission und die Gustavadolfscollekte je in ihren betreffenden Zeiten nicht beeinträchtigt werde!

Wenn es bisher eine schöne Sitte im schwäbischen Lande gewesen ist, allen neu ankommenden Arbeiten der barmherzigen Nächstenliebe für den Anfang vor allem vom ganzen Lande her unter die Arme zu greifen, so ist es gewiß keine Unbescheidenheit gewesen, wenn seinerzeit das fränkische Diaconissenhauscomité die Bitte hat hinausgehen lassen, man möchte auch diesem neuen Unternehmen im Schwabenlande allerorten eine freundlich-kraftige Beihilfe jetzt nicht versagen. Es ist es werth! In diesem Frühjahr wird in einem jüngst ertauften Garten das Diaconissenkrankenhaus erbaut werden, indem man hofft, daß bis dahin die noch nöthige Summe vollends zusammenkommen wird. Als Diaconissenwohnung wird sodann in allernächster Nähe vorerst eine Mietheliege bezogen werden (während für die Kranken aus nahe-liegenden Gründen keine Mietheliege zu finden wäre). Mit Jacobi hofft man die Anstalt eröffnen zu können, indem schon jetzt für tüchtige Schulung der ersten Diaconissen an drittem Ort gesorgt ist! Möge dieses Werk barmherziger Nächstenliebe mit Gottes Gnade auch der Menschen Wohlgefallen haben!

### Württemberg.

— Unter den am nächsten Donnerstag zur Versteigerung kommenden nicht abgeholtten Gewinne von der Lotterie der Landesgewerbeausstellung sind mehrere werthvolle Stücke.

Flochingen, 5. Febr. Am Nichteisfesttag wurden in einem benachbarten Wald eine Parthie gepöckelte Bohnensteden, wozu frevelhafter Weise junge, frischgehauene Tannenbäumchen verwendet worden sind, sowie auch eine beträchtliche Anzahl „Ernteweiden“ (Virenruthen) gefunden. Als die Forstschutzwache den Wald absuchte, nach der Stelle des Waldsrevells, entdeckte sie in einem Dunkelschlag 4 Zuckerhüte, 1 Wildhaut, Bettzeug, Zengle, Schuhwaaren und sonstige Gegenstände in beträchtlicher Menge beisammen, was Alles zweifellos von dem großen Bahnhofdiebstahl herrührt

und vermuthlich von den Helfershelfern der Bande gleich bei Beginn der Haussuchung dorthin geschleppt worden ist. Gestern fand der Hausheilhaber eines der Verhafteten hinter dessen Schweinstall eine Parthie Wollgarn, Tuch und Sonstiges und übergab es sofort dem Gericht. — Die hiesige Naturalverpflanzung hat seit ihrem Bestehen, d. h. seit Jahresfrist, die hübsche Zahl von 7500 Gästen zu verzeichnen.

Beutelsbach (Nemsthal). Viehmarkt. 2. Februar.

	Zutrieb.	Abjag.	Höchste Preise.
Ochsen . . . . .	92 St.	36 St.	1 Paar 700 Mt.
Stühe . . . . .	280 St.	150 St.	1 Stück 250 Mt.
Jungvieh . . . . .	140 St.	80 St.	1 Stück 210 Mt.

Gesamterlös 61 200 Mt. Verkehr mittelmäßig, Fettvieh gesucht.

Münstingen, 5. Febr. Vor einigen Tagen starb in dem nahen Böttingen ein 72 Jahre alter Branntweintrinker. Obwohl derselbe einige Tage vor seinem Ableben in Folge seiner Trunksucht bettlägerig geworden war, schritt das Gericht doch ein, da sich das Gerücht verbreitet hatte, es sei dem Tode eine Mißhandlung von Seiten der Angehörigen vorausgegangen, welche allerdings oft Ursache hatten, ihm sein müßes Leben zu verweisen. Die Untersuchung ergab die Grundlosigkeit des Gerüchtes; es konnte vielmehr festgestellt werden, daß der Tod in Folge eines Herzschlags eingetreten ist.

Ulm, 4. Febr. Gestern wurde ein Beamter der hiesigen Staatsanwaltschaft nach Niederhofen, O. A. Gingen berufen. Dort waren am Abend des 2. l. Mts. ledige Bursche aus dem Ort selbst und dem benachbarten Pfraunstetten in der Wirthschaft zum grünen Baum. In diese Wirthschaft kamen später zwei Bursche von Oberdisingen, welche höfische Reden gegen die Anwesenden fallen ließen. Der hiedurch veranlaßte Streit setzte sich auch außerhalb des Wirthshauses fort und artete schließlich in einen Raufhandel aus, bei dem ein sehr gut prädicirter Dienstknecht von Pfraunstetten einen Stich in die linke Brust erhielt. Hiedurch wurde die Drosselader des Verletzten durchschnitten und der sofortige Tod desselben herbeigeführt. Der Urheber des Stichts und ein weiterer Theilnehmer sind verhaftet. — Ueber dem am 18. v. M. in dem Staciswäldchen unterhalb der Wilhelmsburg an einem Mädchen von Jungingen verübten Mord schwebt noch fortwährend ein unaufgehelltes Dunkel. Alle Zeitungsnachrichten über angebliche Entdeckung und Verhaftung des Thäters sind entweder ganz aus der Luft gegriffen oder doch auf eine der Wirklichkeit keineswegs entsprechende Weise mit freier Phantasie ausgeschmückt. In Gerstetten machte sich ein am letzten Montag wegen verbotenen Umsehens verhafteter junger Bursche aus Lehr durch lügenhafte Angaben verdächtig, und es wurde derselbe in Folge hiervon an das Amtsgericht Heidenheim eingeliefert. Durch die auf Mittheilung aus Heidenheim sofort hier von der Staatsanwaltschaft erzielten Ermittlungen stellte sich jedoch heraus, daß der Betreffende zur kritischen Zeit nicht an Ort der That gewesen sein konnte.

Ulm, 5. Febr. Von der Einträglichkeit des Bettelns läßt sich heute wieder einmal ein Fall berichten. Es wurde nämlich gestern Abend um 7 Uhr ein betrunkenes Weib verhaftet, welches beim Betteln erwischt wurde und welches nachweisbar von 4—7 Uhr zusammengesochten hat: 30 Brode, 7 Würste, 3 Bäckchen Cichorien, 6 Zwiebel, 1 Stück Seife und 2 Mt. 5 Pf. baar Geld. Dabei hat sie auch noch Zeit gefunden, sich zu betrinken.

Lauffen a. N., 5. Februar. Letzten Freitag war Bäcker Moser von hier, zugleich Fuhrmann, im Walde bei Bötzgau mit Laden von Stammholz beschäftigt; plötzlich kam einer von drei geladenen Stämmen in's Rollen und warf ihn zu Boden. Zum Glück kam er in eine Vertiefung zu liegen, sonst wäre er unfehlbar erdrückt worden. Durch in der Nähe befindliche Hilfe konnte er zwar bewußlos, doch lebend hervorgezogen werden, und er wurde nun, nachdem ein rasch herbeigerufener Arzt die nöthigsten Anordnungen getroffen, in einer Chaise seinen Angehörigen zugeführt. Der Verunglückte hat nicht unbedeutende Verletzungen erlitten, doch ist Hoffnung, ihn am Leben zu erhalten.

Aus dem Jagstthale, 5. Febr. Zwischen Mulfingen und Heimhausen fielen dieser Tage zwei Stromer einen Schweinehändler an und verlangten ihm sein Geld ab. Auf seine Frage, ob sie Ernst meinten, zeigten sie auch wirklich den ganzen Ernst, worauf aber der Bedrohte mit solcher Wucht mit seinem Stock auf sie einhieb, daß der eine der Stromer schwer verletzt wurde und Beide schließlich von ihm abliefen; aber auch der Angefallene soll nicht ohne Verletzungen davon gekommen sein.

Alauden, 3. Febr. In den letzten Wochen sind zwei hiesige Wirth nach Amerika abgereist, wo sie beide schon einmal gewesen. Der eine besuchte angeblich nur den Pferdemarkt in Ulm, verkaufte aber Ros und Wagen, um dem Vorausgegangenen nachzureisen. Beide lassen Weib und Kind im herrenlosen Anwesen zurück.

Aus dem Mergenthaler Bezirke, 5. Febr. Vor einigen Tagen wurde in dem Staatswalde bei Stuppach die weithin be-

Taunte, ca. 400 Jahre alte Rieseneiche gefällt, welche unten 2 m Durchmesser, 6 m Umfang und 25 m Höhe hat. Dieses Ereigniß gestaltete sich zu einem Volksfeste, da aus der ganzen Umgegend Zuschauer herbeiströmten. Auch für Speisen und Getränke war gesorgt, so daß jeder Anwesende sich gütlich thun konnte.

**Vom Strudelbach, 5. Febr.** (Eine Bauernfängerei) macht viel von sich reden, welche ein verstorbenen Wucherer aus unserer Gegend und ein noch zu rechter Zeit nach Amerika auf Nimmerwiedersicherei gereister Bauernfänger aus der Oberamtsstadt in Eberdingen ausführten. Durch Spenden von Champagner, Wein und andere Braten brachten sie einen alten Bauernmann so weit, daß er ihnen das Vermögen seines Entels im Betrage von 12 000 Mark ausfolgte, welche nun total verloren sind und der junge Mensch an den Bettelstab gebracht ist.

### R u s s l a n d.

**Petersburg, 5. Febr.** Der „Golos“ bespricht die gegenwärtige politische Lage und sagt, die Erregung chauvinistischer Strömungen in der russischen Gesellschaft, erscheine im gegenwärtigen Augenblick geradezu als ein Verbrechen gegen Rußland. Ein Krieg, selbst wenn er erfolgreich wäre, was übrigens äußerst zweifelhaft wäre, könne Rußland nichts anderes als eine noch größere Zerrüttung im Innern bringen, müsse die Regierung von der Sorge um innere Fragen ablenken und würde in der Folge deren Erledigung nicht nur nicht erleichtern, sondern sehr erschweren. Die russische Gesellschaft fürchte sich vor einem Krieg und vor denjenigen, welche Rußland in einen Krieg hineintreiben möchten. Diese Furcht sei um so mehr begründet, als die Heilung der inneren Gebrechen eine unabwiesbare Nothwendigkeit sei.

— Das D. Montagabl. bringt das sensationelle Gerücht von einem neuen Anschlag auf das Leben des Czaren, der glücklicherweise noch rechtzeitig vereitelt wurde. Es handelte sich um nichts Geringeres, als Alexander III. in seinem Arbeitskabinett in die Luft zu sprengen, zu diesem Zweck soll es schon gelungen gewesen sein, in dem Heizungsmaterial für den Korridor, von wo aus der Ofen in des Kaisers Arbeitskabinett gespeist wird, einige Scheiter Holz einzuschmuggeln, welche ausgehöhlt waren und Dynamit enthielten. Da in Rußland mit ganzen Holzstücken geheizt zu werden pflegt, so läßt sich in einem einzigen Stück Holz ein Quantum Dynamit unterbringen, durch dessen Explosion auf meterweiten Umkreis Alles zerstört werden muß. Die Entdeckung des Anschlags soll der Polizei noch rechtzeitig gelungen sein, und man fand die verhängnisvollen Scheite unter denen, welche bestimmt waren, bei der nächsten Heizung dem Ofen des kaiserlichen Arbeitskabinetts überliefert zu werden.

### A m e r i k a.

**Washington, 4. Febr.** Das Gericht lehnte den Antrag auf Bewilligung eines neuen Prozeßverfahrens ab und verurtheilte Guiteau zum Tode. Die Hinrichtung soll am 30. Juni stattfinden.

### V e r s c h i e d e n e s.

**Stargard (Pommern), 2. Febr.** An der graufigen Mordgeschichte der Stargarder Zeitung von dem Metzger, der einem Mädchen den Kopf abgeschnitten habe, eine Schauer Geschichte, die durch alle Blätter ging, ist kein wahres Wort.

**Zur Warnung vor der Auswanderung nach Amerika** theilen die „Sörlitzer Nachr. u. Anz.“ nachstehenden Brief eines aus Schönberg bei Sörlitz nach Amerika ausgewanderten Handwerkers mit; Brooklyn bei New-York 15. Januar 1882. Ich erlaube mir meinem Versprechen nachkommend, Ihnen eine Beschreibung von Amerika zu machen, soweit ich es bis jetzt kennen gelernt habe. Amerika ist ein Schwindland. Wie viele tausend Menschen, welche hier einwandern, sind enttäuscht, wenn sie es mit der Wirklichkeit zu thun bekommen, denn das Meiste was nach Deutschland geschrieben wird, sind Lügen. Mir selbst wurde gesagt, ich solle doch nicht Alles schreiben, aber ich bin kein Schwindler und schreibe die Wahrheit. Ich will Niemanden rathen, hierher zu kommen, denn hier ist es höchstens nur für Solche besser, die bei aller Sparsamkeit und allem Fleiß im Vaterlande nicht vorwärts kommen, wer aber sein Durchkommen hat, mag lieber zu Hause bleiben, da ist es weit schöner. Mich hätte kein Mensch hierher gebracht, wäre mir von meinen Verwandten die Wahrheit geschrieben worden, aber hier darf man keinem Menschen trauen, auch Verwandten nicht. Es sind ja Ausnahmen zu machen, doch im großen Ganzen herrscht hier der größte Schwindel. Geld wird hier mitunter viel verdient. Amerikanische Arbeitsgeber zahlen höhere Löhne als deutsche, es ist aber schwer eine solche Stelle zu bekommen, besonders, wenn man nicht durch jemand rekommandirt wird, und dann ist wieder die Sprache hinderlich. Ich arbeite in einer Fabrik in Newyork, wo nur Fische gemacht werden, und mache seine Tischfüße, wofür der beste Lohn gegeben wird, und verdiene die Woche 10, 11—12 Dollar. Bei ordinärer Arbeit werden nur 8, 9—10 Dollars

verdient. Nun kommen Zeiten, wo die Geschäfte stocken, und da hat ein guter Arbeiter, den Vortheil, daß er nicht zu feiern braucht, denn das werde ich jetzt an mir gewahr; wo Andere schon 2—3 Wochen keine Arbeit haben, habe ich noch keine Stunde gefeiert. Wer aber wochenlang keine Arbeit hat, muß das, was er in einem Vierteljahr erspart hat, wieder zuetzen, denn Wohnung und Kleider sind sehr theuer, Lebensmittel nichtbillig. Ich bewohne hier in Brooklyn 2 Stuben, welche monatlich 5 Dollar kosten, weiter in der Stadt würden sie 9 Dollar und in New-York 12—13 Dollar kosten. Wer dabei 8—9 Dollar Lohn die Woche verdient und 5 bis 6 Kinder zu ernähren hat, ist auch arm. In pekuniären Verhältnissen komme ich hier so gut wie in Deutschland aus, aber man hat daheim in Deutschland ein angenehmes Leben. Hier kennt man nur das Einerlei: essen, schlafen und arbeiten. Wollte man auch Sonntags spazieren gehen, da sieht man weiter nichts als wüste Flächen, welche noch keinen Eigenthümer haben, und diese sind mit Steinen, Scherben, altem Blech und alten Schuhen besäet. So eine Sauberkeit wie in Deutschland auf den Straßen und im Freien herrscht hier gar nicht. Wäre ich ohne Familie hierher gekommen und hätte Haus und Kundschaft noch gehabt, wäre ich bald wieder in Schönberg gewesen. Könnte ich Alles ungeschehen machen, würde ich es mit Freuden thun. Ich dachte meine Kinder hier glücklich zu machen, aber diese gehen hier dem Sklavenleben entgegen, denn hier lernt Niemand etwas Ordentliches. Selten wird ein Knabe zum Unternen gesucht, und da arbeiten die Kinder bald dieses bald jenes Handwerk.“

**Der Schwindler Tschernadiëff in Paris.** Von dem vor Kurzem in Wien wieder einmal zu ein paar Jahren Gefängniß verurtheilten Tschernadiëff erzählt der „Gaulois“ einige amüsante Details. Tschernadiëff, der in Paris als Graf auftrat, trieb dort einen fabelhaften Luxus, und die größten Geschäfte drängten sich dazu, ihm einen unbegrenzten Kredit zu gewähren. Dem geringsten Keilner gab er nie unter 20 Francs Trinkgeld, von seinem kolossalen Rechnungen dagegen bezahlte er auch nicht einen Sou. Jeden Mittag fuhr er im Bois de Boulogne mit zwei Pferden spazieren, die etwa 100 000 Francs werth waren. Er kutscherte selbst, aber immer ohne Handschuhe, und seine riesigen rothen Hände waren in ganz Paris bekannt. Man sah seinem abschreckend häßlichen Gesicht trotz der im übrigen tadellosen Tournüre die Sträflingsnatur an, und doch ließ sich ganz Paris monatlang von ihm dupieren. Eines Tages faßte er den Plan, einem abtretenden Minister ein glänzendes Fest zu veranstalten. Alle Pariser Journale rührten schon einige Wochen vorher die Kellertrommel, halb Paris war eingeladen, und Tschernadiëff hatte einem armen Poeten sogar eine Kantate abgekauft, die den Minister feiern sollte. Der Polizeipräsident, der auch eingeladen war, hatte doch ein wenig Verdacht geschöpft und ließ eine kleine Haussuchung bei Tschernadiëff abhalten, durch welche allerlei gradierende Gegenstände zu Tage kamen, u. a. auch eine Photographie Tschernadiëff in einer falschen Generalsuniform. Bei dem Prozeß der nun gegen ihn eingeleitet wurde, ward Tschernadiëff aber freigesprochen und stand größer als je da. Plötzlich war der Pseudograf verschwunden, sämtliche Lieferanten hatten das Nachsehen, bis er endlich in Wien wieder auftauchte. Da stellte sich denn bekanntlich heraus, daß Graf Tschernadiëff eigentlich Kratowski hieß, früher Ruischer in Podolien und wegen irgend eines schweren Verbrechens schon einmal zu lebenslänglicher Zwangsarbeit in Sibirien verurtheilt war.

**Landesproduktenbörse Stuttgart.** (Börsenbericht vom 6. Februar 1882.) In den letzten 8 Tagen hatten wir einen ziemlich starken Frost bei hellem Himmel und unbedecktem Boden, was die Veranlassung ist, daß unsere Landwirthe nachgerade um den Stand ihrer Wintersaaten Besürchungen hegen. Es wird auch kaum zu bestreiten sein, daß auf Feldern mit südlicher Abdachung, wo der Boden jeden Mittag ein wenig aufthaut und in der Nacht wieder friert, die Saaten jetzt schon etwas gelitten haben werden. Schwerlich ist der Schaden jedoch derart, daß heute schon pessimistischen Anschauungen Raum gestattet werden sollte. Die Physiognomie des Getreidemarktes ist noch immer die gleiche, stiller Verkehr bei festen Preisen wird fast überallher berichtet; die bayerischen Schranken verzeichnen durchgängig einen Aufschlag, während die norddeutschen Börsen matte Tendenz berichten. Der Umsatz auf unserer Börse bewegte sich in engen Grenzen.

Wir notiren per 100 Kilogr.:

Waizen bayer. 26 Mt. 20 Pf.—26 Mt. 80 Pf. dto. russ. 23 Mt. 50 Pf.—26 Mt. 20 Pf. Gerste ungar. 21 Mt. Haber 16 Mt.

In Mehl wurden keine Abschlüsse angezeigt.

**Waiblingen. Fruchtpreise vom 4. Februar 1882.**

	Höchster	mittlerer	niederster	Durchschnittspreis
Dinkel:	Mt. —	Mt. 8.90	Mt. —	Mt. 8.90 pr. Ctr.
Haber:	Mt. —	Mt. 7.80	Mt. —	Mt. 7.80 pr. Ctr.